H. P. Blavatsky

DER URSPRUNG DES BÖSEN

Die Frage nach dem Ursprung des Bösen kann nur dann philosophisch betrachtet werden, wenn wir die alten Lehren Indiens als Grundlage für unsere Überlegungen nehmen. Nur die alte Weisheit kann eine zufriedenstellende Erklärung für die Existenz des universellen Bösen liefern. Nach ihren Lehren sind die Entstehung des Kosmos und die Evolution des Lebens das Ergebnis der Spaltung, der ursprünglichen manifestierten **Einheit** und ihrer Umwandlung in eine Vielzahl oder eine große Illusion der Form. **Homogenität** verwandelt sich in Heterogenität, was zwangsläufig zu Kontrasten führt, woraus wiederum das entsteht, was wir, als das Böse bezeichnen, das heute in unserem Tal der Tränen herrscht.

Die materialistische westliche Philosophie (wie sie fälschlicherweise genannt wird) hat es sich nicht nehmen lassen, dieses große metaphysische Dogma zu nutzen. Selbst die materialistische Wissenschaft, allen voran die Chemie, hat sich in letzter Zeit ernsthaft mit dem ersten Teil dieses Dogmas befasst und versucht nun, anhand von unwiderlegbaren Informationen die Homogenität der ursprünglichen Materie zu beweisen. Nun mischt sich aber auch noch der materialistische Pessimismus in diesen Prozess ein – eine Lehre, die im eigentlichen Sinne weder Philosophie noch Wissenschaft ist, sondern eher eine Ansammlung bedeutungsloser Worte.

Der Pessimismus in seiner heutigen Form ist nicht mehr pantheistisch, sondern hat sich dem Materialismus angeschlossen und versucht nun, aus der alten indischen Lehre Kapital für sich zu schlagen. Der atheistische Pessimismus ist jedoch kein sehr hoch fliegender Vogel, denn er erhebt sich nicht über die physikalische homogene Protoplasma der Darwinisten. Für ihn sind die Erde und die Materie ultima thule, prima materia, hinter der er nur eine schreckliche Leere, ein undurchdringliches Nichts sieht. Zwar versuchen einige Pessimisten, ihre Ideen im Stil bemalter Särge oder mexikanischer Leichen zu poetisieren, deren widerwärtige Lippen und Wangen mit einer dicken Schicht Rouge bedeckt sind. Aber die Verwesung tritt durch die Maske des falschen Lebens hervor, trotz aller Bemühungen, sie vor den Augen der Lebenden zu verbergen.

Der Materialismus begünstigt nun indische Metaphern und Bilder. So erfahren wir aus Dr. Mainlanders neuer Arbeit zu diesem Thema („Pessimism and Progress“), dass indischer Pantheismus und deutscher Pessimismus ein und dasselbe sind und dass gerade aufgrund der Zersetzung homogener Materie in heterogene Materie der Übergang von der Einheitlichkeit zum Polyformismus stattfand, der schließlich zur Entstehung unseres unglücklichen Universums führte.

Hier die Worte eines wahren Pessimisten:

„Genau das (die Verwandlung) war der ursprüngliche Fehler, die Erbsünde, für die die ganze Welt nun mit schwerem Leid büßt; diese Sünde, die alles Lebendige hervorgebracht hat, stürzte ihre Geschöpfe gleichzeitig in einen bodenlosen Abgrund des Bösen und des Leidens, aus dem es nur einen einzigen Ausweg gibt – die Beendigung der Existenz.“

Eine solche Interpretation der östlichen Formulierung, die als einziges Mittel zur Befreiung von Leiden die „Beendigung der Existenz“ bezeichnet (sei es die Existenz des gesamten Kosmos oder die eines einzelnen Individuums), ist grundlegend falsch. Ein östlicher Pantheist, dessen Philosophie auf die Notwendigkeit hinweist, zwischen dem wahren Sein und der bedingten Existenz zu unterscheiden, wird kaum an eine so absurde Idee glauben und einer solchen ausweglosen Alternative zustimmen.

Er versteht, dass er, indem er aus sich selbst, Tropfen für Tropfen tanha (das ungestillte Verlangen nach Existenz oder „Wille zum Leben“) herauspresst, sich allmählich vom Fluch der Wiedergeburten und der bedingten Existenz befreit.

Aber er versteht auch, dass er sein eigenes Leben nicht zerstören oder „beenden“ kann, außer vielleicht seine äußere, oberflächliche Persönlichkeit, was einem einfachen Kleiderwechsel gleichkommt. Im Glauben an die Eine Wirklichkeit, die das ewige Sein, die „grundlose Ursache“ ist, aus der sich der Mensch selbst in die Welt der Formen verbannt hat, betrachtet der östliche Pantheist seinen vorübergehenden, fortschreitenden Aufstieg in den Zustand der Maya (Veränderlichkeit oder Illusion), für das wahrhaft größte Übel; gleichzeitig ist er sich jedoch bewusst, dass dies ein natürlicher Prozess ist, der ebenso unvermeidlich ist, wie die Qualen der Geburt. Dies ist der einzige Weg, auf dem er von einem begrenzten und bedingten Leben zu einem ewigen Leben, zum absoluten Sein, gelangen kann, das durch das Sanskritwort „Sat“ so treffend ausgedrückt wird.

Der „Pessimismus“ der hinduistischen oder buddhistischen Pantheisten ist metaphysischer, tiefgründiger und philosophischer Natur. Die Vorstellung, dass Materie und ihre veränderlichen Erscheinungsformen, die Quelle und Ursache des universellen Bösen sind, ist so alt wie die Welt selbst, obwohl sie erstmals von Gautama Buddha konkret formuliert wurde. Aber der große indische Reformer hatte sicherlich nicht vor, seine Lehre zu einem Rettungsring zu machen, an den sich später der moderne Pessimist klammern könnte, oder sie zu einem Kleiderbügel zu machen, an den der Materialist seine verdrehten und gefährlichen Dogmen hängen könnte!

Der Weise und Philosoph, der sich der Menschheit opferte, indem er für ihre Erlösung lebte, lehrte die Menschen, in der sinnlichen Existenz der Materie nur Leiden zu sehen, aber in seinem scharfsinnigen philosophischen Geist kam ihm nie der Gedanke, eine Prämie für Selbstmord zu vergeben; seine Bemühungen galten dem Ziel, die Menschheit von ihrer übermäßigen Bindung an das Leben zu befreien, denn diese Bindung ist die Hauptursache für Selbstliebe, und diese wiederum ist die Ursache für Schmerz und Leid. Buddha selbst ist für jeden von uns ein Beispiel für außergewöhnliche Willenskraft, aber es war der Wille zum Leben, nicht der Wille zum Verzicht darauf. Seiner Lehre zufolge wird das Böse immer existieren, aber es existiert nicht in der Materie selbst, die ewig ist, sondern nur in den von ihr geschaffenen Illusionen: Aus der Veränderlichkeit und den Wandlungen der Materie entsteht das Leben, aber diese Veränderungen sind bedingt, und dieses Leben ist vergänglich. Gleichzeitig ist das Böse nicht nur unvermeidlich, sondern auch notwendig. Denn wenn wir Gut und Böse, Licht und Dunkelheit unterscheiden und das eine schätzen und das andere meiden können, dann nur dank der Existenz der Gegensätze zwischen ihnen.

Die tote Buchstabe der Philosophie Buddhas, zeigt uns nur die dunkle Seite der Dinge auf der illusorischen Ebene des Lebens; aber ihre esoterische Deutung, ihre verborgene Seele lüften den Schleier und offenbaren dem Arhat die ganze Herrlichkeit des ewigen Lebens in der vollkommenen Homogenität des Bewusstseins und des Seins. Diese Behauptung wird Vertretern der materialistischen Wissenschaft und sogar des modernen Idealismus zweifellos als weitere Absurdität erscheinen, aber für den Weisen und esoterischen Pantheisten ist sie eine offensichtliche Tatsache.

Die Grundidee vom Ursprung und der Ausbreitung des Bösen infolge der fortschreitenden Zersplitterung der einst homogenen Materie, die dadurch Form annimmt und – mit zunehmender physischer Vervollkommnung dieser Form – eine immer differenziertere Struktur erhält, hat eine

esoterische Seite, von der moderne Pessimisten sicherlich nichts ahnen. Es ist jedoch gerade ihr äußerer Aspekt, der seit jeher Gegenstand von Spekulationen jedes denkenden Volkes war.

Selbst in Indien wurde der ursprünglich dieser Lehre zugrunde liegende Gedanke, durch die Bemühungen von Sektenmitgliedern auf den Kopf gestellt, was zur Entstehung ritueller, rein dogmatischer Lehren des Hatha-Yoga (im Gegensatz zum Philosophismus des vedantischen Raja-Yoga) führte. Heidnische und christliche exoterische Spekulationen und sogar der mittelalterliche monastische Askese haben alles, was sie konnten, aus der einst edlen Idee herausgeholt, um sie mit ihren engstirnigen sektiererischen Ansichten in Einklang zu bringen. Ihre falschen Vorstellungen von der Materie veranlassten das Christentum von Anfang an, die Frau mit dem Bösen und der Materie gleichzusetzen, ungeachtet der Verehrung, die die römisch-katholische Kirche der Heiligen Jungfrau entgegenbringt.

Aber die letzte unerwartete Anwendung der falsch verstandenen indischen Lehre, die von deutschen Pessimisten vorgeschlagen wurde, ist wirklich die originellste. Tatsächlich scheinen alle Versuche, eine Analogie zwischen dieser höchst metaphysischen Lehre und Darwins Theorie der physischen Evolution herzustellen, auf den ersten Blick völlig aussichtslos zu sein; zumal die Theorie der natürlichen Auslese keine Beendigung der Existenz vorsieht, sondern im Gegenteil an eine unendliche fortschreitende Bewegung des Lebens zu immer komplexeren Formen denken lässt. Und doch gelang es dem deutschen Erfindungsgeist mit Hilfe wissenschaftlicher Paradoxien und einer gehörigen Portion Sophistik, dieser Theorie den Anschein philosophischer Wahrheit zu verleihen. Und so geriet die alte indische Lehre erneut in die Fänge des modernen Pessimismus. Der glückliche Urheber der Hypothese, dass das Böse zusammen mit der protoplasmatischen Amöbe entstanden sei, die sich zur Fortpflanzung geteilt und damit ihre keusche Homogenität verletzt habe, beruft sich in seinem neuen Buch – nicht mehr und nicht weniger – auf die Autorität der alten arischen Weisen. Er lobt die alte Philosophie und die Tiefe ihrer Konzepte und behauptet gleichzeitig, dass sie „als die bedeutendste und wichtigste Wahrheit betrachtet werden sollte, die von den alten Weisen dem modernen Denken vorweggenommen und gestohlen wurde“!

Es stellt sich heraus, dass das „moderne Denken“ den tiefsten religiösen Pantheismus der hinduistischen und buddhistischen Philosophen und die flüchtigen Launen pessimistischer Materialisten auf eine Stufe stellt und sie vollständig gleichsetzt. Und dass sie durch eine unüberwindbare Kluft getrennt sind, scheint niemand zu bemerken.

Niemand will sehen, dass der Pantheist den manifestierten Kosmos nicht als Realität anerkennt, sondern ihn lediglich als Illusion seiner eigenen Sinne betrachtet und daher auch seine eigene Existenz als eine Ansammlung von Illusionen betrachtet. Das heißt, wenn er über den Weg zur Befreiung von den Leiden des materiellen Lebens spricht, unterscheiden sich seine Meinung über die Natur dieser Leiden und die Motivation für seinen Aufruf zum endgültigen Verlassen dieses Tränentals, völlig von denen, die der pessimistische Materialist propagiert.

Für ihn (den Pantheisten) sind Schmerz und Leiden illusorisch und entstehen aus seiner eigenen, ausschließlich durch Unwissenheit bedingten Bindung an dieses Leben. Deshalb strebt er nach einem ewigen und unveränderlichen Leben, nach dem Erreichen des absoluten Bewusstseins im Zustand der Nirvana; während der europäische Pessimist, der das „Böse“ im Leben als Realität akzeptiert, nach seinen eigenen Worten von der vollständigen „Beendigung der Existenz“ träumt (wenn er Zeit hat, von etwas anderem als diesen irdischen Realitäten zu träumen).

Für den Philosophen gibt es nur ein einziges reales Leben – die Glückseligkeit der Nirvana, die sich qualitativ von allen Bewusstseinsstufen unterscheidet, die es im manifestierten Universum gibt; der Pessimist hingegen bezeichnet „Nirvana“ als Aberglauben und setzt sie mit dem „Ende des Lebens“ gleich, denn für ihn beginnt und endet das Leben auf der Erde; während der erste in seinen spirituellen Bestrebungen, sogar die ursprüngliche homogene Einheit missachtet, mit der jetzt die deutschen Pessimisten spekulieren. Der Philosoph weiß und glaubt, dass auch diese Einheit ihren Grund hat – einen ewigen und unsterblichen, denn **sie** wurde von niemandem und durch nichts geschaffen (mit anderen Worten, sie ist nicht das Ergebnis einer vorherigen Evolution). Folglich

sind seine Bemühungen auf die schnellstmögliche Wiedervereinigung mit dieser Ursache, die Rückkehr in den vor-ursprünglichen Zustand ausgerichtet, die nur nach dem Durchlaufen eines illusorischen Weges gespenstischer Leben, mit ihrer unrealistischen Phantasmagorie sinnlicher Wahrnehmungen möglich ist.

Ein solcher Pantheismus kann nur von denen als „pessimistisch“ angesehen werden, die an eine persönliche Vorsehung glauben; von denen, die bereit sind, der Leugnung der Realität alles „Geschaffenen“, d. h. des Bedingten und Begrenzten, ihren eigenen blinden und unphilosophischen Glauben entgegenzusetzen.

Der östliche Geist versucht nicht, in jedem grundlegenden Gesetz und jeder Erscheinungsform des Lebens das Böse zu suchen, er betrachtet nicht jedes Phänomen als unvermeidliche Vermehrung des Bösen (das oft nur eingebildet ist); der östliche Pantheist unterwirft sich einfach dem Unvermeidlichen, sondern versucht, so viele zukünftige „Abstiege in die Reinkarnation“ wie möglich aus seinem Lebensweg zu verbannen und nach Kräften die Schaffung neuer karmischer Ursachen zu vermeiden.

Dem buddhistischen Philosophen ist bekannt, dass die Dauer des Wechselspiels der Leben jedes Menschen (sofern er nicht „absichtlich“ Nirvana erreicht oder, wie die Kabbalisten sagen, „das Reich Gottes mit Gewalt erobert“), allegorisch in Form der Geschichte von den vierundneunzig Tagen dargestellt wird, die Gautama Buddha unter dem Bodhi-Baum verbrachte.

Ein hinduistischer Weiser weiß wiederum, dass er das erste Feuer anzünden und das neunundvierzigste Feuer* löschen muss, bevor er die endgültige Befreiung erlangt. In diesem Wissen warten der Weise und der Philosoph geduldig auf die natürliche Stunde ihrer Befreiung, während ihr unglückseliger Nachahmer, der europäische Pessimist, stets bereit ist, den Selbstmord zu begehen, den er mit solcher Überzeugung propagiert. Da er nicht weiß, dass die Hydra der Existenz unzählige Köpfe hat, kann er dem Leben nicht mit derselben philosophischen Verachtung begegnen wie dem Tod und ist daher unfähig, dem weisen Beispiel seiner östlichen Brüder zu folgen.

** Dies ist eine esoterische Aussage, die einem unvorbereiteten Leser nicht viel Sinn ergeben wird. Aber ein Theosoph, der „Esoterischer Buddhismus“ gelesen hat, wird leicht erkennen, dass neunundvierzig „Tage“ und neunundvierzig „Feuer“ 7 mal 7 sind, und verstehen, dass diese Allegorie esoterisch auf die sieben aufeinanderfolgenden menschlichen Wurzelrassen und die siebenfache Unterteilung jeder von ihnen hinweist. Alle Monaden werden in der ersten Rasse geboren und in der letzten, der siebten Rasse, befreit. Nur Buddha, so heißt es, konnte die Befreiung innerhalb eines einzigen Lebens erreichen.*

So unterscheidet sich der philosophische Pantheismus völlig vom modernen Pessimismus. Während ersterer auf einem klaren Verständnis der Geheimnisse des Seins basiert, ist letzterer im Grunde genommen nur ein weiterer Tropfen Bitterkeit, den eine ungesunde Fantasie, zu dem ohnehin schon beträchtlichen Vorrat an sozialem Unheil hinzufügt. Streng genommen handelt es sich dabei nicht einmal um Philosophie, sondern lediglich um systematisierte Verleumdung des Lebens und der Existenz insgesamt, um gallige Ergüsse eines Verdauungsgestörten oder unheilbaren Hypochonders. Es gibt also keinerlei Parallelen zwischen diesen beiden Denksystemen, und es kann auch keine geben.

Die Ausbrüche des Bösen und des Leidens waren zweifellos die ersten Ergebnisse und Folgen der Heterogenität des manifestierten Universums. Und doch ist dies nur eine Illusion, hervorgerufen durch das Gesetz der Gegensätze, das, wie bereits gesagt, eines der Grundgesetze der Natur ist. Weder das Gute noch das Böse könnten existieren, wenn sie sich nicht gegenseitig mit ihrem Licht beleuchten würden. Betrachtet man das Sein in all seinen Formen als Quelle von Kontrasten seit der Schöpfung der Welt und berücksichtigt man die Tatsache, dass das Böse im Universum aufgrund von Egoismus oder Selbstliebe vorherrscht, kann man zu einer wörtlichen Wahrnehmung der

bildhaften östlichen Metapher gelangen, wonach die Existenz ein Akt der Sühne für einen Fehler der Natur ist; Infolgedessen wird die menschliche Seele (Psyche) als Sündenbock oder Opfer der unbewussten Über-Seele betrachtet. Diese Schlussfolgerung sollte den Menschen jedoch nicht zu Pessimismus, sondern zu Weisheit veranlassen. Opfer gebracht werden muss nur die Unwissenheit, während das Wissen den natürlichen Pessimismus seiner absoluten Macht unterwerfen muss.

Pessimismus ist immer in uns vorhanden, wie leise und unmerklich er auch anfangs sein mag. Selbst in den ersten Freuden des Daseins, wenn wir von der Lebensenergie der Jugend überflutet sind, neigen wir dazu, bei den ersten Anzeichen von Leid, angesichts kleiner Misserfolge oder beim Aufziehen dunkler Wolken am Horizont, das Leben für all unsere Unglücksfälle verantwortlich zu machen, es als Last zu bezeichnen und sogar unser Dasein zu verfluchen. All dies sind Zeichen dafür, dass Pessimismus in unserem Blut liegt und gleichzeitig die Früchte der Unwissenheit.

Mit der Vermehrung der Menschheit vermehren sich auch die Leiden, es gibt immer mehr Schmerz und Leid in der Welt, was eine logische Folge der zahlenmäßigen Zunahme der Individuen ist, die sie hervorbringen. Wir leben in einer Atmosphäre der Finsternis und Verzweiflung, aber nur, weil wir unseren Blick nach unten richten und unsere Augen auf die Erde, mit all ihren physischen und rein materiellen Erscheinungen, fixieren.

Wenn der Mensch jedoch stattdessen auf seinem Lebensweg nicht in den Himmel blickt, da dies nur eine schöne Metapher ist, sondern in sich selbst, indem er sich auf seine innere Welt konzentriert, wird er sich bald aus dem Würgegriff der riesigen Schlange befreien können, deren Name Illusion ist. Und dann wird ihm sein Leben – von der Wiege bis zur Bahre – selbst in den dunkelsten Stunden nicht unerträglich und sinnlos erscheinen.

Pessimismus – eine chronische Misstrauenshaltung, die den Menschen dazu veranlasst, überall lauerndes Übel zu vermuten – hat einen doppelten Charakter und bringt daher zweierlei Früchte hervor. Als natürliche Eigenschaft jedes physischen Menschen wird er nur für Unwissende zum Fluch. Für einen spirituellen Menschen jedoch wird er zum Segen, da er ihn dazu anregt, den wahren Weg zu suchen, und ihm im Laufe der Zeit eine grundlegende Wahrheit offenbart:

Alles in dieser Welt hat einen vorbereitenden Charakter, denn alles in ihr ist vergänglich.

Pessimismus ist wie ein Schlitz in der Wand eines düsteren Verlieses des irdischen Lebens, durch den ein Lichtstrahl aus dem Haus der Ewigkeit dringt, ein Strahl, der unsere inneren Gefühle erhellt und dem unglücklichen Gefangenen das Geheimnis seines Ursprungs und die Dualität seines Daseins zuflüstert. Gleichzeitig ist dies ein unausgesprochener Hinweis auf die Anwesenheit in uns Menschen dessen, der immer wusste und weiß, dass es ein anderes, besseres Leben gibt, das uns erwartet, wenn der Fluch des irdischen Lebens endgültig aufgehoben ist.

Diese Erklärung des Problems und des Ursprungs des Bösen ist, wie bereits gesagt, rein metaphysischer Natur und hat daher nichts mit physikalischen Gesetzen zu tun. Sie hängt ausschließlich mit der spirituellen Komponente des Menschen zusammen, und daher kann ihre unüberlegte Wahrnehmung gefährlicher sein, als ihre völlige Unkenntnis. Da sie der Grundlage der Ethik Gautama Buddhas zugrunde liegt, aber heute in die Hände moderner Materialisten gefallen ist, kann sie Opfer einer Vermischung zweier pessimistischer Denksysteme werden, was wiederum zu mentalem Selbstmord oder Schlimmerem führen kann.

Die östliche Weisheit lehrt, dass der Geist durch die Prüfung der Inkarnation und des Lebens gehen und die Taufe durch die Materie empfangen muss, um Erfahrung und Wissen zu erlangen. Erst dann kann er sich der spirituellen Taufe oder Selbstbewusstheit anschließen, die ihn in seinen ursprünglichen Zustand der Göttlichkeit zurückversetzt, diesmal ergänzt durch die gesammelte Erfahrung, dank derer der Geist eine neue Eigenschaft erhält – Allwissenheit. Mit anderen Worten, der Geist kann nur dann in den Zustand der ursprünglichen Homogenität der Ursubstanz zurückkehren, wenn er durch die Früchte des Karmas bereichert ist, denn dies ist der einzige Weg, um eine absolut bewusste Gottheit zu schaffen, die nur eine Stufe vom absoluten All entfernt ist.

Die Bibel enthält eindeutige Hinweise darauf, dass das Böse schon lange vor Adam und Eva existierte und daher kein Fluch der Erbsünde auf ihnen lasten kann. Denn wenn es vor ihrem Erscheinen in der Welt weder Böses noch Sünde gegeben hätte, woher hätte dann der verführerische Schlange oder der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse, im Garten Eden kommen sollen? Die Eigenschaften dieses Apfelbaums werden in dem Vers anschaulich beschrieben, in dem vom Sündenfall Adams und Evas die Rede ist, die von seiner verbotenen Frucht gegessen haben: „Da wurden ihnen beiden die Augen geöffnet, und sie erkannten“ vieles, außer dass sie nackt waren. Somit wird ein zu großes Wissen über materielle Dinge zu Recht als böse bezeichnet.

Wie dem auch sei, es ist unsere Pflicht, diese neu aufgetauchte gefährliche Theorie umfassend zu untersuchen und zu entlarven. Bislang blieb der Pessimismus im Bereich der Philosophie und Metaphysik und versuchte nicht einmal, in die Domäne der rein physikalischen Wissenschaften vorzudringen, zu denen zweifellos auch der Darwinismus gehört. Die Evolutionstheorie hat heute praktisch allgemeine Verbreitung gefunden, und es gibt keine Schule mehr (mit Ausnahme von Sonntagsschulen und Missionsschulen), in der sie nicht mit den einen oder anderen modifizierenden Abweichungen vom ursprünglichen Programm gelehrt wird. Auf der anderen Seite wird keine Lehre so missbraucht und mit solcher Geschicklichkeit an alle möglichen pseudowissenschaftlichen Argumente angehängt, wie die Evolutionstheorie; dies gilt insbesondere für Fälle, in denen die Grundgesetze der Evolution zur Lösung der komplexesten und höchst abstrakten Probleme des vielschichtigen menschlichen Daseins herangezogen werden.

Dort, wo sich die Psychologie und sogar die Philosophie nicht hinwagen, schwingt die materialistische Biologie die Keule oberflächlicher Analogien und voreingenommener Schlussfolgerungen. Und das Schlimmste daran ist, dass sie den Menschen als bloßes höheres Tier betrachtet und seine unbestreitbare und vollständige Zugehörigkeit zur evolutionistischen Wissenschaft behauptet. Doch mittlerweile regnen die Paradoxien in diesem Bereich nicht mehr nur leicht, sondern ergießen sich wie aus einem umgestürzten Eimer über die Köpfe der Wissenschaftler. „Der Mensch ist das Maß aller Dinge“, wird aber gleichzeitig nach dem gleichen Schema gemessen und analysiert wie ein Tier. Ein deutscher Materialist bezeichnet die geistige und psychische Evolution als legitimes Eigentum der Physiologie und Biologie und glaubt, dass nur durch die Enträtselung der Geheimnisse der Embryologie und Zoologie das Problem des menschlichen Bewusstseins und der Herkunft seiner Seele gelöst werden kann*. Ein anderer findet eine Rechtfertigung für Selbstmörder darin, dass sie angeblich dem Beispiel der Tiere folgen, die, des Lebens müde, sich zu Tode hungern**.

---

* *Haeckel.*

** *Leo Bach.*

Bis jetzt hatte der Pessimismus, trotz der Fülle und Pracht seiner Paradoxien, eine klare Schwäche: Er hatte keine echte und offensichtliche Basis, auf die er sich stützen konnte. Seine Anhänger hatten keine ausreichend tragfähige Leitidee, die ihnen als Leuchtturm diente und ihnen half, alle – realen und imaginären – Untiefen und Riffe des menschlichen Lebens, die sie selbst in Form von Vorwürfen, die sie gegen das Leben und Dasein erheben, so großzügig überall verstreut haben, glücklich zu umschiffen. Alles, was sie bisher konnten, war, sich auf die Autorität ihrer führenden Vertreter zu verlassen, die für sich eine sehr originelle (wenn auch nutzlose) Beschäftigung gefunden hatten: alles, was es im Leben an vielfältigem Übel gibt, mit metaphysischen Konzepten großer deutscher Denker wie Schopenhauer und Hartmann (sie taten dies mit der Selbstvergessenheit kleiner Jungen, die ihren älteren Kameraden bunte Schwänze an ihre Drachen binden, um sich dann daran zu erfreuen, wenn sie sie in der Luft tanzen sehen). Aber jetzt ändert sich ihr Programm grundlegend. Die Pessimisten haben eine viel solidere und autoritärere (wenn auch nicht so philosophische) Unterstützung gefunden, als ihre Klagen und Wehklagen an die metaphysischen Drachen Schopenhauers zu knüpfen. Die Zeiten, in denen sie mit den Ansichten dieses Philosophen übereinstimmten, der die universelle Willenskraft als Hauptursache allen Übels

in der Welt bezeichnete, sind endgültig vorbei. Auch die nebulöse Vorstellung vom „Unbewussten“, von Hartmann, befriedigt sie nicht mehr.

Die Pessimisten suchten beharrlich nach einem günstigeren und weniger metaphysischen Boden für den Aufbau ihrer pessimistischen Philosophie, und ihre Bemühungen waren von Erfolg gekrönt – nun sehen sie die Ursache des universellen Leidens in den grundlegenden Gesetzen der physikalischen Entwicklung. Das Böse wird nicht mehr mit einem unverständlichen und zweifelhaften Phantom namens „Wille“ in Verbindung gebracht, sondern durch offensichtliche und unbestreitbare wissenschaftliche Fakten bestätigt: Von nun an werden die Pessimisten von den Evolutionisten mitgeschleppt. Ihr Hauptargument haben wir bereits zu Beginn des Artikels angeführt.

Das Universum und alles, was es enthält, entstand durch die „Spaltung der ursprünglichen Einheit und ihre Umwandlung in Vielheit“. Und wie ich bereits gesagt habe, ist diese nicht ganz genaue Wiedergabe der indischen Lehre keineswegs dazu geeignet, im Kopf eines Pessimisten Assoziationen mit dem Einen, mit der vedantischen Abstraktion – Parabrahman – zu wecken; andernfalls hätte ich hier niemals den Begriff „Spaltung“ verwendet. Der Pessimist denkt in diesem Moment auch nicht an Mula-Prakriti oder den „Vorhang“ Parabrahma; mehr noch, er denkt nicht einmal an die ursprünglich manifestierte Materie (im besten Fall kann er ihre Existenz nur logisch ableiten), was sich aus der Interpretation von Dr. Mainländer ergibt, sondern verbindet dieses Eine hauptsächlich mit der Protoplasma der Erde. Der Geist der Gottheit wird in diesem Fall völlig ignoriert; und es ist offensichtlich, dass dies aus der Notwendigkeit geschieht, die ganze Welt als „rechtmäßiges Eigentum der physikalischen Wissenschaft“ darzustellen.

Mit einem Wort, wir haben es hier mit der Behauptung zu tun, dass eine seit Jahrhunderten bekannte Lehre aus einer Theorie hervorgeht, nach der „alle heute existierenden Tiere und Pflanzen und alle Organismen, die jemals auf der Erde gelebt haben“, sich im Laufe der Zeit aus „einigen wenigen, vielleicht sogar aus einer einzigen einfachsten Form“ (Darwin) entwickelt haben. Der hinduistische philosophische Dogma, so wird uns gesagt, werde durch eine völlig wissenschaftliche Axiom bestätigt und erklärt. Was ist das für eine Axiom?

Hören Sie zu: Die Wissenschaft behauptet, dass die Kette von Umwandlungen, die jeder Keim durchläuft – der Samen, aus dem ein Baum wächst, oder die Eizelle, aus der sich ein Lebewesen entwickelt – nichts anderes ist, als ein allmählicher Übergang von der ursprünglichen, homogenen Materie dieses Keims, zu einer komplexeren, heterogenen Form. Somit wird die indische Lehre durch die wissenschaftliche Evolutionstheorie bestätigt und mit dieser identifiziert, was natürlich sehr ehrenvoll für die alte Weisheit ist, die sich als würdig für das moderne materialistische Denken erwiesen hat.

Die philosophische Lehre, erklärt unser Pessimist, wird nicht nur durch den Prozess des individuellen Wachstums und der Entwicklung verschiedener Organismen bestätigt, sondern auch durch diesen Prozess, sowohl im Allgemeinen als auch im Detail, anschaulich illustriert. Ihre Richtigkeit wird sowohl durch die Evolution und das Wachstum unseres eigenen Planeten, als auch durch ähnliche Prozesse im gesamten Universum bewiesen. Kurz gesagt, die Entstehung und Entwicklung der organischen Welt in ihrer ganzen Fülle sprechen für die alte Weisheit. Die Wissenschaft hat festgestellt, dass die organische Welt – von den Universalien bis zu den Einzelheiten – demselben Gesetz der fortschreitenden Komplexität unterliegt, dem Gesetz des Übergangs von der Einheit zur Vielfalt als „grundlegendem Schema der Evolution des Lebens“. Selbst die Evolution der Völker, der sozialen Beziehungen und der gesellschaftlichen Institutionen, die Entwicklung der Sprachen, Wissenschaften und Künste sind unvermeidliche und fatale Folgen des allgegenwärtigen Gesetzes „der Spaltung der Einheit und ihrer Umwandlung in Vielfalt, des Übergangs von Homogenität zu Polyformismus“.

Doch obwohl er den Worten der indischen Weisheit zustimmt, interpretiert unser Autor das grundlegende Naturgesetz auf seine eigene Weise und verzerrt es dabei gnadenlos. Für ihn gilt dieses Gesetz gleichermaßen auch für das historische Schicksal der Menschheit. Seiner Meinung

nach sind auch diese Schicksale diesem Gesetz unterworfen und bestätigen die Richtigkeit der indischen Konzeption. Er glaubt, dass sich die Menschheit in ihrer Gesamtheit immer mehr von ihrem ursprünglichen – gesunden und harmonischen – Zustand entfernt (im Zuge ihrer Entwicklung und evolutionären Weiterentwicklung, die mit einer Zersplitterung in Teile einhergeht, von denen jeder zu einem besonderen und unabhängigen Bestandteil des einstigen Ganzen wird). Jede neue Komplikation der sozialen Struktur und der gesellschaftlichen Beziehungen, sowie des individuellen Daseins führt zu einer Verringerung der Lebenskraft, zum Erlöschen der Energie der Gefühle und zur Zerstörung der ursprünglichen Einheit, ohne die innere Harmonie unmöglich ist. Das Fehlen dieser Harmonie führt wiederum zu einem inneren Ungleichgewicht, das Ursache für größte geistige Verarmung ist.

Das Böse hat also seine Wurzeln in der Natur der Lebensentwicklung selbst, die eine Komplizierung mit sich bringt. Und jeder Schritt nach vorne hat als Nebeneffekt eine zusätzliche Zerstreuung von Energie zur Folge, was unweigerlich zu passiver Apathie führt. Dies ist seiner Meinung nach das unvermeidliche Ergebnis jeder fortschreitenden Komplikation des Lebens, denn Evolution oder Entwicklung ist nichts anderes als der Übergang vom Homogenen zum Heterogenen, die Zersplitterung des Ganzen in eine Vielzahl usw. usw. Und dieses schreckliche Gesetz ist universell, d. h. es gilt für alle Geschöpfe – von den unendlich Kleinen bis hin zum Menschen –, da dieses Gesetz, wie der Autor selbst einräumt, eines der Grundgesetze der Natur ist.

Aber gerade diese einseitige Sichtweise auf die physische Natur, die uns der deutsche Autor bietet, ohne ein Wort über ihren geistigen und psychischen Aspekt zu verlieren, bedeutet das Todesurteil für die gesamte von ihm geschaffene Schule. Denn es kommt nicht darauf an, ob das oben erwähnte Gesetz der Differenzierung und seine fatalen Folgen auf bestimmte Beispiele des Wachstums und der Entwicklung verschiedener Tierarten und sogar des Menschen selbst anwendbar sind, sondern darauf, ob dieses Gesetz, das als Grundlage und Hauptargument für die neue Theorie der pessimistischen Schule dient, tatsächlich grundlegend und universell ist. Wir möchten genau wissen: Umfasst dieses Evolutionsschema den gesamten Entwicklungs- und Wachstumsprozess in all seinen Phasen und in seiner Gesamtheit, und ist es richtig, diesen Prozess als alleiniges Eigentum der Naturwissenschaft anzuerkennen? Und wenn sein ganzer Sinn wirklich „allein im Übergang vom homogenen zum heterogenen Zustand“ liegt, wie er behauptet, dann bleibt noch zu beweisen, dass genau dieser Prozess der wahre Schöpfer „jener komplexen Gewebekombinationen und Organe ist, die die vollkommene Form eines Tieres oder einer Pflanze ausmachen“.

Aber wie einige Kritiker von „Pessimismus und Fortschritt“ bereits bemerkt haben, zweifelt unser deutscher Pessimist nicht im Geringsten daran, dass er die Evolution in ihrer ganzen Fülle erforscht. Seine Entdeckung und seine gesamte Lehre „basieren auf der Überzeugung, dass die Entwicklung und das grundlegende Gesetz der fortschreitenden Komplexität der Struktur nur in einer einzigen Sache bestehen: in der Transformation der Einheit in die Vielfalt“. Daraus folgt die Gleichsetzung der Evolution mit Schwächung und Verfall, mit dem allmählichen Erlöschen aller Kräfte und Energien.

Er hätte mit seinen Analogien absolut Recht, wenn dieses Gesetz der Differenzierung des Homogenen in Heterogenes tatsächlich ein Grundgesetz der Lebensentwicklung wäre. Eine solche Annahme erscheint jedoch sowohl aus metaphysischer als auch aus physikalischer Sicht falsch.

Die Evolution verläuft niemals in einer geraden Linie, wie übrigens auch *j*eder andere natürliche Prozess, sondern schreitet zyklisch voran – genau wie alles andere auch. Zyklische Schlangen beißen sich in den Schwanz und ahmen damit die Schlange der Ewigkeit nach. Und darin wird die indische Lehre (die sich auf die Geheimlehre bezieht) tatsächlich durch die Naturwissenschaften und insbesondere durch die Biologie bestätigt.

Das berichtet uns ein anonymer russischer Kritiker in seinen „Wissenschaftlichen Briefen“.

„In der Evolution einzelner Individuen, in der Evolution der organischen Welt und des gesamten Universums, ebenso wie im Wachstums- und Entwicklungsprozess unseres Planeten – kurz gesagt,

überall dort, wo eine fortschreitende Komplexität der Struktur in der einen oder anderen Form stattfindet, beobachten wir neben dem Übergang von Einheit zu Vielfalt und von Homogenität zu Heterogenität auch einen umgekehrten Übergang – von der Vielfalt zur Einheit und von der Heterogenität zur Homogenität... Sorgfältige Untersuchungen des erwähnten Prozesses der fortschreitenden Komplexität haben gezeigt, dass neben der Aufspaltung in Teile der Natur auch ein Prozess der gegenseitigen Verschmelzung der Teile zu beobachten ist... Während ein Teil der Zellen miteinander verschmilzt und zu einem Ganzen wird und Muskelfasern und Muskelgewebe bildet, werden andere Zellen vom Knochen- und Nervengewebe absorbiert usw. Dasselbe gilt für die Bildung der Struktur von Pflanzen...“

Wenn dem so ist, können wir behaupten, dass die materielle Natur denselben Gesetzen unterliegt, die auch die Evolution des Psychischen und Geistigen steuern, das in die materielle Welt hinabsteigt, nur um wieder aufzusteigen und am Ausgangspunkt wieder zu verschmelzen. Die homogene schöpferische Masse oder Elementarmaterie differenziert sich und verwandelt sich allmählich in eine heterogene, aber dann, nachdem sie ihre Bestandteile zu einem harmonischen Ganzen zusammengefügt hat, beginnt sie den umgekehrten Prozess – die Re-Evolution – und kehrt ebenso allmählich in ihren ursprünglichen Zustand zurück.

Pessimismus kann wohl kaum auf ernsthafte Unterstützung durch den reinen Materialismus hoffen, da dieser sich bisher durch eine eindeutig optimistische Ausrichtung ausgezeichnet hat. Natürlich haben seine führenden Vertreter nie mit Spott über theologische Begeisterung für „die Herrlichkeit Gottes und all seiner Werke“ gespart. Büchner äußert sich spöttisch über einen Pantheisten, der in dieser „verrückten“ Welt die Manifestation des Absoluten sieht. Aber insgesamt erkennen die Materialisten ein Gleichgewicht zwischen Gut und Böse an, vielleicht weil diese These ihnen als Schutz vor der „abergläubischen“ Gewohnheit dient, nach einem besseren Leben zu suchen und darauf zu hoffen. So eng ihr Horizont und so begrenzt ihr geistiger Horizont auch sein mögen, der natürliche Lauf der Dinge stürzt sie nicht in Verzweiflung, während der pantheistische Pessimist stets darauf besteht, dass Verzweiflung die einzig logische Reaktion eines denkenden Wesens auf die atheistische Verneinung ist.

Natürlich ist diese Schlussfolgerung für ihn eine Axiom oder sollte es zumindest sein. Wenn „die Hoffnung nicht über die Grenzen dieses Lebens hinausreicht“, dann macht die Tragödie des Daseins jede denkbare Daseinsberechtigung zunichte, und die Fortsetzung des Lebensdramas wird ebenso sinnlos wie nutzlos.

Die Tatsache, dass pessimistische Schlussfolgerungen endlich in die Schriften einiger materialistischer Autoren Eingang gefunden haben, ist eine logische Folge der heute verbreiteten Denkweise, ein weiteres Zeichen der Zeit. Sie ist ein anschauliches Beispiel für die Binsenweisheit, dass die durch den modernen wissenschaftlichen Nihilismus geschaffene Leere durch keine noch so kalte Prognose, die den Optimisten heute als Kompensation angeboten wird, ausgefüllt werden kann.

Der „Enthusiasmus der Menschheit“ nach Comte, ist in der Tat ein ziemlich schwacher Trost, da er zusammen mit der Menschheit verschwinden wird, was unvermeidlich ist, wenn „die Sonnenfeuer allmählich erlöschen“, sofern dies überhaupt in absehbarer Zukunft geschehen kann (zur Freude der Naturwissenschaften, deren Prognosen sich in diesem Fall brillant bestätigen würden). Wenn all das bestehende Unglück und Leid und der grausamste Kampf ums Dasein, mit all seinen Schrecken, letztlich zu nichts führen, wenn der Mensch nur ein Ephemer ist, ein Spiel blinder Kräfte, wozu dann diese ganze Farce fortsetzen?

Das „unaufhörliche Drehen der Mühlen der Materie, der Kräfte und Gesetze“ bringt die unzähligen Menschenmassen nur näher an die ewige Vergessenheit, wo weder Erinnerung noch Spuren von ihnen übrig bleiben werden, denn die ganze Welt ist dazu verdammt, in den Zustand des feurigen Nebels zurückzukehren, aus dem sie einst hervorgegangen ist.

Das irdische Leben ist keine Sache an sich. Es ist von Schmerz und Finsternis umhüllt. Ist es da

verwunderlich, dass die blinde Seele des Nihilisten zum Pessimismus Schopenhauers und Hartmann neigt und sich vom grundlosen Optimismus Strauss' und seiner Anhänger abwendet, der ihn an die animalische Begeisterung eines jungen Esels erinnert, der gerade gründlich in Disteln gebissen hat?

** Auguste Comte (1798-1857) – französischer Philosoph, einer der Begründer des Positivismus und der Soziologie. Der Positivismus betrachtete er als Mittelweg zwischen Empirismus und Mystizismus. – Anm. d. Red.*

Wie dem auch sei, eines ist klar: Es muss eine Erklärung gefunden werden, die alle Tatsachen der Existenz umfasst und ihre optimistische Wahrnehmung rechtfertigt.

Die heutige Gesellschaft ist von zunehmendem Zynismus durchdrungen und von Lebensverachtung vergiftet. Das ist das Ergebnis der absoluten Unkenntnis der Gesetzmäßigkeiten des Karma und der Natur der Seelenentwicklung. Nur dank der unvernünftigen Anhängerschaft an Dogmen, einer mechanistischen und weitgehend falschen Evolutionstheorie, konnte der Pessimismus unverdientermaßen große Höhen erreichen. Wer jedoch die Grundlagen des Großen Gesetzes gut verstanden hat (und die Philosophie kann für ein solches Verständnis und die Suche nach einer umfassenden Erklärung kaum etwas Besseres bieten als die esoterische Lehre der großen indischen Weisen), sieht keinen locus standi für die jüngsten Korrekturen, die an Schopenhauers Denksystem oder an den metaphysischen Verwicklungen dieses „Philosophen des Unbewussten“ vorgenommen wurden.

Die Vernünftigkeit des bewussten Daseins kann nur auf der Grundlage der ursprünglichen – heute esoterischen – Philosophie bewiesen werden. Und dieser zufolge „gibt es weder Tod noch Leben, denn beides ist Illusion; die einzige Realität ist das Sein (oder die Existenz)“. Dieser Paradoxon wurde Jahrtausende später von einem der größten Physiologen aller Zeiten wiederholt. „Das Leben ist der Tod“, sagte Claude Bernard. Der Organismus lebt dank der Tatsache, dass seine einzelnen Teile ständig absterben. Und genau dieser Trivialismus liegt zweifellos der Lehre vom Überleben des Stärkeren zugrunde. Das Leben des höheren Ganzen erfordert den Tod des niederen, hängt vom Tod seiner Bestandteile und ihm untergeordneten Teile ab. Und wenn das Leben der Tod ist, dann ist der Tod das Leben, denn der gesamte große Kreislauf des Lebens bildet eine einzige Existenz, deren schlimmste Phase unsere Erde ist.

Wer weiß, wird verstehen, wovon die Rede ist. Denn früher oder später kommt für jedes Wesen der Moment, in dem das Wissen es aus der Gefangenschaft der Illusion und Unwissenheit befreit; und dann kann der Erleuchtete mit vollständigem Verständnis und äußerster Überzeugung Mahamaya ins Gesicht sagen:

Dein Haus ist zerstört und seine Stütze zerbrochen!
Die Illusion hat ihn geschaffen.
Ich gehe unversehrt daraus hervor, um die Befreiung zu finden*

** E. Arnold, „Das Licht Asiens“, Ende von Buch VI – Anm. d. Red.*

Aus dem Russischen übersetzt von, Christina Arold,
Mitglied der Theosophischen Gesellschaft
Pasadena, Californien, USA